

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915. Nr. 16. **Zweite Ausgabe** **Sonntag, 10. Januar 1915.** **Jahrgang 208.**

Verlagspreis für Halle und Bismarck 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr 10 M., halbjährlich 18 M., jährlich 35 M. — **Druck-Verlag**: Halle'sche Zeitung (G. m. b. H.), Halle, Unterhaltungsweg (Sonntagsblatt), Bismarck, Füllungen, 2. Hälfte: Wendenstraße, Eddische Kriegerdenkmäler, Kinderstraße (für die junge Welt).

Geldschäftsstelle in Halle (Saale): Veltjager Straße Nr. 61/62, Fernruf 8108 u. 8109, Fernruf der Geschäftsleitung 8110, Hauptgeschäftsführer: Max Kubel, Halle (Saale).

Geldschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 11, Fernruf Amt Surbitz Nr. 6290, Zrud und Berlin von Otto Krieger, Halle (Saale), hat alle bekannten Annoncenbedingungen.

Die Deutschen unermüdlich vorwärts.

Die 23. Mobilmachungswoche

brachte uns hier bei uns abwechselnd Frost, Schnee, Tauwetter, Regen und Sturm. Nach allen Nachrichten ist das Wetter auf den Kriegsschauplätzen ähnlich gewesen; im Westen vielleicht 1—2 Grad wärmer, im Osten 1—2 Grad kälter. Dazu kurze Tage und lange Nächte. Wie die Wege, namentlich in Polen, jetzt aussehen, davon kann man sich bei uns, selbst wenn man von Mühlentagen zerfahrenen Feldwegen ansieht, kaum einen Begriff machen. Außerhalb der Wege kann höchstens die Infanterie sich noch bewegen. Daß unter solchen Verhältnissen militärische Operationen stattfinden, ist ein reines Wunder. Und doch kommen wir noch vorwärts, im Westen wie im Osten. Die französischen Angriffe sind dagegen überall zusammengebrochen. Auch der mit großem Aufwand angeführte Romanisch von Belort aus in das Oberkassau eine Wiederholung des Bourbaischen Zuges von 1870/71 — ist nicht über die Bogenen herausgekommen. Immerhin zeigt uns dieses Vorgehen, was wir 1871 bei der Freisetzung der Grenze an dieser Stelle veranlaßt haben. In der Presse, der feindlichen wie der neutralen, wird jetzt behauptet, daß die bisher gewählte Stelle gar nicht die richtige für den Vorstoß nach Deutschland sei. Diese liegt in dem Winkel der jetzigen Kriegsfrente, etwa bei Verdun, und der Weg führe durch Luxemburg. Natürlich macht die Neutralität Luxemburgs den Franzosen kein Bedenken. Zweifelslos scheint ihnen schon zu sein, ob wir sie dort durchdringen werden! In der neutralen Presse wird jedenfalls betont, daß jetzt nach Lage der Verhältnisse für uns an dieser Stelle ein siegreicher Angriff von großer Bedeutung sein würde. Wir können es wohl unserer Seeresleitung überlassen, ob sie ihn hier, sobald die Witterung es erlaubt, mit aller Entschiedenheit ansetzen will.

Die Franzosen und Engländer belästigen einseitig die belgischen und französischen Truppen hinter unserer Front. Doch es bloß feindlicher Märgen über den Mangel aller anderen Erfolge sei, der sie zu dieser Handlungsmesse veranlaßt, kann man doch nicht gut annehmen. Die Engländer arbeiten ja rücksichtslos alles, was sie zerstören können, weil sie glauben, daß jede Vernichtung feindlichen oder befreundeten Eigentums auf dem Festlande ihre wirtschaftlichen Leben und ihrem Handel Vorteil bringe. Was aber die Franzosen zu einem solchen Vorgehen bewegen kann, ist unklar. Daß sie uns damit einen großen unmittelbaren Schaden in Aussicht bereiten, indem sie die Quartiere hinter unserer Front zerstören, können sie doch nicht annehmen. Nebenfalls steht er in keinem Verhältnis zu dem Schaden, den sie ihrem eigenen Lande zufügen. Oder sehen sie es nicht mehr als ihr eigenes an, weil wir das wirtschaftliche Leben in ihm nach Möglichkeit wieder in Gang zu bringen suchen?

Unser Organisationsstand zeigt sich allerdings auch hier schon wieder in voller Blüte, wie es namentlich auch von unbeteiligten ja selbst von eigentlich uns feindlich gesinnten Neutralen, die Deutschland bereits haben, bewundert wird. Jetzt hat sich dieses Talent namentlich auf die Erziehung der Getreidevorräte, insbesondere des Weizens, gemessen. In Berlin und anderen Großstädten merkt man jetzt auf einmal, daß Krieg ist, weil das frische Frühstücksbrotchen verboten ist! Nun, man wird sich auch daran gewöhnen! Die Kundenbäder sind noch nicht verboten. Hier wäre es Sache unserer Konditoren, beim Zucker unter Verwendung von möglichst wenig Weizenmehl einen größeren Absatz zu verschaffen. Denn Zucker, von dem wir noch über reichliche Mengen besitzen, ist ein vortreffliches Nahrungsmittel. Leider rührt sich unsere Zuckerindustrie sehr wenig, um den Absatz zu fördern. So gibt es noch nicht einmal eine zweckmäßige Verteilung von Selbstkosten ins 250 und 500 Gramm, um Zucker als Viehfuttermittel zu verwenden. Eingekerkerte Zafeln liefern sich aber, wie von Schweden, sehr gut herstellen.

Nun, die Russen rechnen die Russen auf den „General Winter“. Nun, wir auch! Wenn man auf russischer Seite hofft, nach den Zukünftigen der mairischen Seen letzter hinterkommen und in Ostpreußen vordringen zu können, so werden unsere Verteidigungsstruppen an der ganzen ost- und westpreussischen Verteidigungslinie diesen Plan wohl zu Wasser werden lassen. Unser Vordringen gegen und um Warschau ist aber selbst bei den jetzigen Wegeverhältnissen unmöglich, es wird bei Frost und Schnee noch besser gehen. Denn eingerichtet sind wir auf einen Winterfeldzug, viel leicht besser als die Russen selbst! Wie weit wir den Winterfeldzug in das feindliche Land hineintreiben, mag dahingestellt bleiben. Nur darf man bei Betrachtung der

Verhältnisse im Osten nicht außer Acht lassen, daß Warschau nur um ein Geringes östlicher liegt als Königsberg, auf der Höhe von Ostelsburg, Friedland, Lapan, und daß etwa die Hälfte von Ostpreußen sich weiter östlich befindet.

England sucht die Erfolge, die es gegen unser Festland oder gegen unsere Flotte nicht erringen kann, durch Erhaltung der neutralen Schifffahrt zu erzielen. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß papierne Proteste demgegenüber wirkungslos sein werden. Selbst Amerika hat mit einem solchen bis jetzt nichts erreicht. So lange die neutralen Länder sich nicht zu einer entschiedenen Sandlungsbewegung entschließen, werden sie keine Erfolge haben. Für uns hat das Vorgehen Englands nur das eine Gute, daß es die Stimmung in den neutralen Ländern doch stark geändert hat. Überall hat man eingesehen, daß man nur von England, nicht von Deutschland etwas zu fürchten hat. Die Verbündeten des Dreierbundes um Unterstützung durch die Neutralen finden deshalb nirgends mehr Gegenliebe. Und man sträubt sich überall dagegen, sich zu einer solchen Unterstützung zwingen zu lassen. Selbst das von England so stark abhängige Portugal wehrt sich noch hin und her. Die japanischen Truppen sind für Frankreich auch immer geblieben. Japan denkt nicht daran, sich durch Entsendung eines starken Hilfsheeres nach Europa in Asien zu schwächen. Und nun findet man es in Frankreich auf einmal für nicht angebracht, japanische Hilfe herbeizuholen.

Auch die Kämpfe in dem Karpaten- und im Kaukasus leiden unter der Witterung. Im allgemeinen ist es jetzt ein Kampf der Organisationen. Unsere Organisation, insbesondere unsere militärische, die unter General von Moltke's Namen „bekämpft und vernichtet“ sollen, ist aber unerschütterlich heftiger als irgend eine feindliche. Deshalb können wir auch weiter mit Vertrauen in die Zukunft schauen in der **dreißigsten Mobilmachungswoche**. W. S.

Präsident Wilson über die Aufgabe der Vereinigten Staaten.

Das Neutrale Bureau meldet aus Indianapolis: Präsident Wilson erklärte in einer hier gehaltenen Rede, die Pflichten, die das Land gegen die übrige Welt zu erfüllen habe, hingen größtenteils von der Art ab, wie es die Pflichten gegen sich selbst erfüllt. Wenn die Vereinigten Staaten das Gleichgewicht bewahren wollen, so werden sie bald Europa den Frieden bringen können. Die Amerikaner denken stets an das, was sie nicht besitzen, nämlich an das, was jenseits des Ozeans geschieht. Sie sollten die Gedanken auf die eigenen Angelegenheiten richten.

Neues von der Endenmannschaft.

Kopenhagen, 9. Jan. Die „Berlinerische Abend“ veröffentlicht eine Reihe weiterer Informationen über die Taten der in Freiheit befindlichen „Endenmannschaft“ aus Kopenhagen. Danach bemächtigte sich die etwa 50 Mann starke Mannschaft zunächst eines alten englischen Dreimastlers namens „Aethra“. In das Schiff konnten sie einige Kanonen und ein ihnen zur Verfügung stehendes Maschinengewehr ein. Die Geschütze haben zusammen mit einem wieder hergestellten alten Mörser, der sich auf dem „Aethra“ befand, die gesamte Besatzung dieses Handelsschiffes, das augenblicklich die ganze Handelschifffahrt in den ostindischen Gewässern aufs höchste stört und beunruhigt und allen Verfolgungen der englischen Kreuzer trotzt. Vor einiger Zeit nun kopierte der „Aethra“ einen ziemlich modernen englischen Kohlendampfer „Erford“. Der größere Teil der deutschen Mannschaft siedelte auf dem Dampfer über, der jetzt als „Geben Nr. 2“ Tagd auf die englischen und französischen Handelschiffe macht. Man befürchtet englischerseits, daß den englischen Schiffen eine Reihe Seeschiffahrtzeuge schon zum Überfall gefallen sind, da von ostindischen Hafenbehörden mehrere Handelsschiffe als überfallen gemeldet worden sind. Die Marinebehörden in Kopenhagen haben jetzt eine öffentliche Warnung vor dem „Aethra“ und der „Erford“ erlassen mit einer genauen Beschreibung beider Schiffe.

Die Kämpfe in Kamerun.

London, 8. Jan. Hier vorliegende Meldungen aus Duala belagen, daß ein kleiner Teil der deutschen Streitkräfte, und zwar zehn Weisse und etwas über hundert farbige, sich nach einem Ueberfall einer englischen Patrouille durch das von den Engländern besetzte Gebiet

durchgeschlagen hat und sich augenblicklich auf der Noham-Abbruchhöhe befindet. Diese von der Natur bereits sehr geschützte Höhe ist von der Handvoll Deutscher noch weiter besetzt worden und trotz bisher jedem Angriff. Eine Operation großen Stils wird wegen das kleine Fort eingeleitet werden müssen.

Wie die Engländer ihre Verbündeten verklümmen.

Ein unerhört schamloses Musterbeispiel englischer Verleumdung, beanagen am eigenen Hand- besonnen, teilen in einem entristeten Artikel die „Neuen Züricher Nachrichten“ mit. Es heißt so:

Wie uns liegt eine Nummer der kanadischen illustrierten Zeitschrift „Courier“ vom 28. November v. Js., die unter einer großen Ueberschrift:

„Alle belgischen Offiziere waren betrogen! Das deutsche Geld taufte sie alle mit Ausnahme des Generals Seman, des heldenmütigen Verteidigers von Südtal!“

Ausführungen bringt, die sich die Feder trüben wiederzugeben, und die jedem ehrlichen Menschen das Blut ins Antlitz treiben. Hier nur einige Beispiele:

Der Major von Antwerpen ist in der deutschen Presse als ein mächtiger Feind der belgischen Waffen ausposaunt worden, doch hat kein meiner Lesern in Kanada und in den Vereinigten Staaten gesagt, daß deutsches Geld und deutsche Spione tausendmal wirksamer waren als ihre großen 42-Zentimeter-Geschütze.

Antwerpen war verkauft wie Kamur verkauft war durch die betrügerischen belgischen Offiziere. ... Die belgischen Soldaten sind gegen ihre Offiziere auf das höchste aufgebrannt. ...

Ich habe ganze Abteilungen gesehen, die dem Feinde einfach verkauft waren. ...

Frage irgend einen belgischen Artilleristen, wie oft ihre Offiziere davon gelaufen sind, indem sie Zielapparate und alles mitnahmen und die hilflosen Artilleristen schießen ließen, die nicht wußten wofür. ...

Das Schweizer Blatt bemerkt dazu: „Diese Proben dürften genügen. Wie gesagt, die Feder sträubt sich gegen diese Beulung aller, ausgebrochen aller belgischen Offiziere. Der Zweck dieser kanadischen Berichterstattung ist klar: den kanadischen und amerikanischen Lesern zu erklären, warum Antwerpen gefallen ist, trotzdem es auch von britischen Truppen verteidigt wurde. Doch um welchen Preis wird diese Erklärung gegeben? Um den Preis der Ehre der eigenen Verbündeten, um den Preis der Ehre der Fremde, die ihr Blut für das britische Reich vergossen haben! Wir hoffen für solche Erfindungen, die wie Hyänen das Gedächtnis des großen Briten begleiten, nur ein Gefülltes den Gef.“

Wie ein reiner Vergewaltiger nutzt uns daher die einfache, unerbittliche Treue, die nicht wandende wahre Waffenbrüderlichkeit an, die aus der Deutschen und österreichischen Journalistik atmen, weiß die in den Serjan der Wölfer leben und in ihrer Kraft und Gesundheit gegen moralische Geusen immum sein.“

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Die Kämpfe im Eundgau.

Wiesl, 9. Jan. In den unteren Bogenen und auf der Front zwischen Dieboldsfonten und den Höhen von St. Die ist die französische Offensivbewegung zum Stehen gekommen. Die deutschen Truppen haben die Straße von St. Die bis nach St. Leonard besetzt. Alle französischen Angriffe wurden glänzend zurückgewiesen. Die Deutschen erholten fortwährend bedeutende Infanterie- und Artillerieverstärkungen. Die neue Eundgaubahn Waldhofen—St. Ludwig leistet der Seeresleitung beim Truppentransport vorzügliche Dienste. Die Zahl der aus dem schifflichen Operationsgebiet nach St. Ludwig und Leopoldshöhe kommenden Verbundenen ist auffallend klein. Sie weisen meist nur kleine Verletzungen auf. Das französische Artilleriefeld vor dem deutschen Stellungslinien zeigen großen Schaden zuzufügen. Die Verbundenen erzählen, die Schützengräben seien oft bis zu 20 und 30 Zentimeter mit Wasser angefüllt gewesen. Tapelagna hätten die Deutschen bis über die Krone im Wasser gestanden. Bei den Franzosen, deren Schützengräben keine Wassergräben sein könnten, sei es noch viel schlimmer gewesen. (Z. 11.)

Deutsche Flugzeuge über Dinktränen und Furnes. „Dail Chronicle“ meldet: Deutsche Flugzeuge erschienen neuerdings über Dinktränen und warfen mehrere Bomben ab. Getötet wurde niemand. Zwei andere Flugzeuge erschienen über Furnes.

